Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 51

Artikel: Die Motion Arnold's vor dem Ständerath

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den Schlachten von Dredden und Culm bei, ohne jedoch thätigen Untheil ju nehmen und erhielt endlich nach der letteren den Auftrag, mit 150 Pferden wiederum feine Streifereien im Ruden des Feindes ju beginnen. Bon vier verschiedenen Regimentern wurden ihm 162 Reiter und 8 Offiziere zugetheilt, unter welchen fich wiederum 50 Freiwillige befanden; fein Streifforps mar fchlecht beritten, da die Regimenter nicht die besten Pferde abgeben wollten, was anfänglich hindernd einwirfen mußte. Gigentliche Inftruftionen hatte Colomb wiederum feine empfangen, nur murde ihm mitgetheilt, daß in Langenfalja (nordweftlich von Erfurt) fich die Depots und die Remonten der gefammten fachfischen Ravallerie (die damals noch auf frang. Geite focht) lägen und daß er fuchen follte, diefen Reim ju zerftoren.

Colomb brach von der bohmischen Grenze auf, ging wieder in die thuringischen Wegenden, fab bei Audolftadt das Rorps Augereau's, das aus Spanien fam, folgte demfelben teck auf dem guße nach und wich geschickt einem Angriff von zwei Dragonerregimentern aus, die gegen feine 160 Reiter geschickt wurden; dabei behielt er sein Hauptobjeft, das sächsische Depot, fest im Auge. Der daffelbe fommandirende Offizier hatte Langensalza verlassen und war nach Schleusingen südlich des thüringer Waldes marschirt, wo er fich ficherer glaubte. Colomb ließ die Berhältniffe deffelben durch einen Säger, der mit einem Baß als Commis voyageur dorthinging, ausfundschaften; die Sachsen waren forglos; Colomb legte die Diftang von Neuftadt an der Orla bis Schleufigen, über 12 deutsche Meilen, in zwei Tagen zurück, überfiel den fichergemachten Feind, erbeutete 390 Pferde und machte über 400 Gefangene, worunter 23 Offiziere. Wiederum batte seine Schnelligfeit überrafchend gemirtt. Mitten im Jubel über diefen Erfolg traf die Nachricht der Leipziger Schlacht ein, nun galt es dem fliehenden Feind auf den Fersen zu folgen und foviel als möglich zu erbeuten. Das Streifforps marschirte auf dem nächsten Weg gegen das Mainthal, um namentlich in den Engpaffen von Schlüchtern und Gelnhaufen den Feind ju erwarten. Bei Saalmunfter entdecte er eine feindliche Division von 10,000 Mann, die im Rückzug begriffen mar; gegenüber einer folchen Uebermacht fonnte von Erfolgen wohl nicht die Rede sein; aber er entschloß sich dennoch jum raschen Angriff auf die ziemlich sorglos marschirende Spipe, um wenigstens den Feind aufzuhalten. Büthend warf er fich auf diefe Abtheilung, zerftreute fie, fturmte in's Städtchen Saalmunfter, richtete eine heillose Verwirrung an und verschwand, ale der Reind endlich Magregeln traf, um ihn ju übermaltigen; die Rolonne brauchte über zwei Stunden, um sich wieder zu ordnen. Der Schlacht von hanau wohnte sein Korps als Zuschauer bei, jog dann über Homburg an Rhein, wo es sich auf dem Schloß Johannisberg, dem damaligen Eigenthum des Marschalls Kellermann, gütlich that. Es trat nun ein Stillstand in den Operationen ein, die allierten Armeen bedurften dringend der Erholung. In den Monaten November und Dezember lagen fie in weitläufigen Kantonirungen am Rhein; der unruhige Bein Colomb's aber trieb ihn zu neuen Thaten.

(Fertsetzung folgt.)

Die Motion Arnold's vor dem Ständerath

in Betreff einer Revision des Bekleidungsreglement hat keinen Erfolg gehabt. Mit 24 gegen 18 Stimmen ist der hohe Rath nach dem bundebräthlichen Untrag zur Tagebordnung geschritten. Im Ganzen war dieses Resultat vorauszusehen und wir selbst, die wir durchaus nicht dem Reglement hold sind, können doch begreifen, daß die Abneigung vor den ewigen Abänderungen überwog und zum Entschluß beitrug, besonders da die Motion das ganze Reglement in Frage gestellt.

Wir find, wie gefagt, dem Reglement nicht hold, allein eine Total-Revision nach zwei Jahren, die Aufwärmung diefes Schneidergegantes, das uns noch in den Ohren gellt — das märe etwas bunt und diese Schen mag auch bei den Sh. Ständeräthen entscheibend gewirft haben. Allein gwischen einer Total-Revision und der Abanderung einiger Baragraphen des Gesches, wie herr Dberft Aufdermaur vorschlug, ift ein großer Unterschied. Das Reglement ift offenbar in einer Art von Depit entftanden; der Waffenrock beliebte nicht, der Schwalbenschwanz fonvenirte nicht, die Mermelwefte gefiel nicht; feiner mußte, mas der andere wollte; die Sache murde laftig, die Roften wuchsen und um endlich zu einem Ende ju gelangen, entschloß man fich eben mit weniger Differeng beim Alten gu bleiben, da eine Ginigung über das Reue nicht zu erzielen mar.

Damit murde aber das Rind mit dem Bad ausgeschüttet. Der Frack ift ein Unachronismus; felbft die Engländer legen ihn ab und nur wir, die eingige Milizarmee Europa's, behält ihn hartnäckig bei. Der breite Sofenlag ift eine lächerliche Qualerei; tropdem wird dem Borhandensein deffelben mit einer überrafchenden Genauigkeit nachgespurt. Das weiße gefuppelte Lederzeug ift unbedingt verwerflich, feitdem das gezogene Gewehr zur Ariegswaffe geworden ift; die frangofische Garde, die es trägt, defhalb empfindlichere Berlufte als die übrigen Truppen bat, reift es ab; wir dagegen behalten es hartnäckiger bei, ohne ju bedenten, daß es im Gefechte uns ichaden und defihalb demoralifirend wirken fann; wir bedenken nicht, daß es unbedingt koftspieliger ift, als Die einfache Leibgurt mit der frangofischen Trag. weife. Die Epauletten der Offiziere find hubich, aber der Ginfachheit einer Republif murden die öftreichischen Gradabzeichen, die das Rommiffariat, die Juftigbeamten und Canitatboffiziere tragen, mehr entsprechen.

Das Alles sind Dinge, die sich ändern lassen, ohne das Geses umzusioßen. Die Soldaten, die den Uniformrock mitschleppen müssen, werden sich gerne mit der Exerzirweste behelsen, die unbedingt bester kleidet und der durch besteren Schnitt, durch bunten Kragen, Paspoilirung noch ein gefälligeres Aussehen gegeben werden kann; auch das breite Lederzeug über der Brust sindet schwerlich enthusiastische Inhänger in den Neihen unserer Infanterie, noch weniger der resp. Hosenlaß, dessen ängstliche Kontrollirung, ohnbeschadet dem eidg. Wehrwesen, aushören dürste. Auch bei den Offizieren wird die Abschaffung der Epauletten schwerlich großen Wider-

stand finden, nur unsere heißblütigen Brüder im schönen Waadtland dürften sich etwas opponiren. Um Ende würden sie sich aber dreinfinden. Unsere Infanteric hat weniger unnüpen Vallast und gewinnt daber an Kampffähigkeit; die Franzosen lassen ihre Wassenröcke resp. Uniformen auch in Frankreich und schlagen sich in der Nermelwesse mit den Russen berum, und wie!?

Fällt bei der Infanterie die Uniform nebst Spauletten, das gefuppelte Lederzeug, der Säbel weg, so ergibt das per Mann eine Ersparnis von wenigstens 27 Fr.; rechnen wir per Jahr eirea 7000 Infanterierefruten, so ist dieß für die Kantone eine jährliche Ersparnis von eirea 190,000 Fr. Diese Summe hat auch ihre Bedeutung und wahrlich wir helfen gerne sparen am Ueberstüssigen, wenn und andererseits auch beim Nöthigen die Hand geboten wird. Ueberflüssig aber sind die große Uniform, die Epauletten, die Infanteriesäbel, das gefreuzte Kuppelzeug ze. ze. Daher mögen die hohen eidg. Räthe die Sache nochmals überlegen, die Kassen der Kantone und die Urmee werden ihnen daufbar dafür sein!

Die Telegraphenbeamten und die Militärpflicht.

Der Bundebrath hat gewünscht, die Telegraphiften ihrer wichtigen Funktionen megen, möglichft vom Militardienit zu befreien, um fo mehr, da fie in denselben nur schwer zu remplaciren find; die eidg. Rathe haben diesem Bunfche nur theileweise entfprochen; der Berichterstatter fprach die Befürchtung aus, durch diese und ähnliche Befreiungen möchten den Spezialwaffen, namentlich der Artillerie, allzu viele Afpiranten für Offizierftellen entjogen werden. Lettere Befürchtung hat ihre völlige Berechtigung; jest schon fühlt man, daß die Gifenbahnen eine Maffe von gebildeten Mannern, deren Beruf fie ju Offiziersftellen in den rechnischen Baffen fomplet befähigt, der Militarpflicht entziehen oder wenigstens dem Offiziersforps, ba, ift erfteres nicht möglich, wenigstens dem Gingelnen gegenüber nur zu oft das Berlangen gestellt wird, von jeder Offiziereftelle ju abstrabiren. Wir begreifen diefes Begehren, so unangenehm es uns auch berührt; aber Beichafte von diefer enormen Bedeutung und Wichtigkeit wie Sisenbahnen 20., erfordern eine stäte Unwefenheit und Diefe ift mit den mannigfachen Berpflichtungen, die einem Offizier obliegen, faum vereinbar.

Allein andererseits läßt sich die imminente Gefahr für die Ergänzung unseres Offizierskorps, die in diesen Liberirungen liegt, nicht verkennen; unsere Zeit ist allen technischen Bestrebungen entschieden günstig, immer mehr und mehr werden sich fähige junge Leute zu den technischen Fächern drängen und diese absorbiren somit gerade jene Elemente, aus denen sich vorzugsweise das Offizierskorps technischer Wassen zu rekrutiren liebt.

Diese Gefahr fordert zur entschiedenen Wachsamfeit auf; was jedoch den vorliegenden Fall anbetrifft,
so stimmen wir herrn Oberst Stehlin bei, der mit Recht die Wichtigseit hervorhob, den die Telegraphen und ihr ununterbrochener Dienst in Kriegszeiten hätten; es ist nicht zu verkennen, daß die betreffenden Beamten durch richtige und eifrige Besorgung der Depeschen in manchen Borfallenheiten des

Arieges große Diensteleisten können. Wir muffen uns aber auf ihre frenge Regelmäßigkeit, ihre Gewandtheit, ihre Psichttreue verlassen können und dieses ist doch nicht wohl möglich, wenn wir gerade beim Ausbruch eines Kampfes sie mit unbekannten Leuten remplaciren muffen. Wir glauben daher, es ist eine Befreiung von der Militärpslicht für die Telegraphenbeamten eher im Interesse unserer Armee als nicht.

Des Weiteren find diefelben nicht gänzlich befreit, denn wie herr Bundebrath Näf mittheilt, liegt es in der Absicht desselben, aus den Telegraphisten die Tauglichsten auszuwählen, um den Dienst als solche bei der aftiven Armee vermittelst des hipp'schen transportabeln Telegraphen zu thun. Gin Gedanfe, der alle Beachtung verdient!

Ginen praktischen Borschlag

finden wir in einer fleinen Flugschrift "Die Fußbefleidung des Soldaten" betitelt, die und letter Tage
in die Hände fiel; der Verfasser derselben, zweifelsohne ein preußischer Offizier, behandelt nun die
Hauptfrage wesentlich vom preußischen Standpunkte,
indem er die Verhältnisse und Bedürfnisse seiner Armee untersucht; wir können daher bei aller Anerfennung seiner Sinsicht schneller darüber weggehen;
für und in der Schweiz, bei unsern oft rauhen bergigen Pfaden, erscheint und der doppelsohlige, start
genagelte Schuh, die beste Fußbekleidung des Infanteristen, denn sie ist vor Allem solid, schüßt den
Fuß vor den spinigen Steinen und ist leicht anzulegen, dazu gehört die tuchene Kamasche, die bis zur
halben Wade geht; der Verfasser will dafür einen
gewobenen Jagdstrumpf von gleicher Länge; ist derselbe nicht zu theuer, so hat seine Jdee vieles für sich.

Sein Borfchlag nun, ber uns namentlich gefällt und bem biefe Zeilen gewidmet find, geht barauf aus, die Ruße der Goldaten im Bivouaf vor Feuchtigfeit ju fcugen; er weist nach, daß gerade von diefer menig beachteten Urfache ber fich nur allzu viele gefährliche Krantheiten entwickelten; das Bivouat fei nun einmal im Kriege der Neuzeit eine eiferne Nothwendigkeit, dagegen sei es munschenswerth, seine schlimmen Folgen foviel als möglich ju beschränken. hierin bat der Verfaffer jedenfalls Recht, wie ihm namentlich unfere herrn Rameraden von der Sanitat juge. ben werden; es fragt fich nun, wie will er die Suge des Goldaten vor der Feuchtigfeit in Bivouaf fchu-Ben? Bu dem Ende verlangt der Berfaffer, man folle der Feldausrüftung des Goldaten einen leinenen Sack beifügen von etwa 2' Lange und gleicher Breite; diefen Sack kann der Soldat bei den Fassungen benüßen, er fann als Brodfad bienen; mit einem Borte, er fann in hundert Fällen von Nupen sein, er hat aber vor Allem einen Sauptzwed - für bas Bivouat. hier füllt ihn der Goldat mit Stroh und ftedt feine Fuße hinein; mittelft einer Schlinge ic. fann er gugebunden merden und auf diese Art merden die Füße warm gehalten. Es läßt fich nicht läugnen, daß hier durch ein einfaches Mittel ein wichtiger Zweck erreicht wird. Die Sache lagt fich daher prufen, ift fie wirklich praktisch, so ift es wünschenswerth, daß sie bei uns eingeführt werde. Bei und ift es doppelte Pflicht, für die Gefundheit der Goldaten ju forgen, da im Rriege für und der Erfat der abgegangenen Mannschaft - fei fie nun todt oder frant - fets schwierig fein wird. Gigentliche Depots haben wir nicht; die Leiftungsfähigfeit der Bevolferung ift mit der neuen Scala so boch als möglich getrieben, fo daß nur mit Mübe mehr erlangt werden fonnte und doch frift der Krieg die Leute in schauerlichem Maßfabe. Bedenfen wir das!